

Anmerkungen zum Thema Zinzendorf und Oetinger

von Erich Beyreuther, Feldkirchen - München

Den Anlaß zum Thema bietet die Wiederkehr des Gedenkens an den Tod Oetingers am 10. Februar 1782. Bei einem Oetinger-Symposium vom 29. September bis zum 2. Oktober 1982 in Württemberg kamen wichtige Hauptthemen zur Sprache: Oetingers Naturphilosophie, sein Verhältnis zu Jakob Böhme, zur Kabbala wie das Nachwirken seiner "Philosophia sacra" in der Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. Das Verhältnis Oetingers zu Zinzendorf stand nicht zur Debatte.

Die Begegnung zwischen beiden war ja auch nur in einem kurzen Zeitraum von 10 Jahren, zwischen 1729 - 1739 aktuell und intensiv gewesen. War es nur eine flüchtige Episode, der eine harte Trennung folgte? Wir meinen es nicht. Haben nicht diese 10 Jahre beiden mitgeholfen, der eigenen Berufung und des eigenen Weges gewisser zu werden? So bleibt das Thema Zinzendorf und Oetinger wohl auch für die Forschung nicht ohne Ertrag, die einen neuen Anlauf genommen hat. Die Quellen werden wieder intensiv durchforscht (1).

Wir müssen uns hier mit einem Hinweis, der durchaus nicht vollständig ist, begnügen. Es fällt dabei aber auf, daß ein wirkliches Gespräch mit der modernen Biologie, die sich von Oetinger aus wirklich fruchtbar für beide Seiten gestalten läßt, nicht aufgenommen worden ist. Es gilt noch heute, was Oetinger nicht nur so nebenbei sagte: "Das Wort Leben ist das allerunerklärlichste" (2).

Auf eine große Monographie über Zinzendorf und Oetinger warten wir noch!

Für Zinzendorf und Bengel liegt sie in der Arbeit von Gottfried Mälzer seit 1968 vor (3). Dabei bieten sich zu einer Monographie über Zinzendorf und Oetinger wesentliche Vorarbeiten an, die durchaus nicht überholt sind. Gewiß war das Verhältnis zwischen Bengel und dem Grafen leichter zu überschauen. Bengel hat nur ein intensives Gespräch mit Zinzendorf im April 1733 in Denkdorf geführt. Im Grunde hat sich Bengel nur mit Zinzendorfs Schriften und den aus ihnen ermittelten Lehren auseinandergesetzt. So ist Bengel nach dem ausgewogenen Urteil Mälzers Zinzendorf nicht gerecht geworden. Er hat "zu starr auf die Geburtswehen gesehen, unter denen das Neue in der Geschichte eben oft erst zum Leben kommt" (4). Gewiß habe Zinzendorf Gedankengänge und Praktiken riskiert, denen widersprochen werden mußte, die er dann bereit war, zurückzustecken (5).

Betrachtet man von da aus das Verhältnis zwischen Oetinger und Zinzendorf, so fällt sofort auf, daß hier alles viel komplizierter, intensiver und leidenschaftlicher verlief, nicht nur im Aufeinanderzugehen, sondern auch in der Trennung, als sie endgültig wurde.

Der junge Oetinger ist sogar einmal öffentlich für Zinzendorf eingetreten und hat sich dadurch heftige Angriffe von Professor Fröreisen in Straßburg, einem der hemmungslosesten Polemiker gegenüber Zinzendorf,

zugezogen. Doch auch als Oetinger einen radikalen Bruch mit Zinzendorf und Herrnhut vollzogen hatte, blieb er bei aller nun offenen und leidenschaftlichen Ablehnung sich treu, im Gegensatz zur Polemik, die überall gegen den Grafen aufflammte, keinen Ketzerrhut auszuteilen (6).

Es ging 1734 um Oetingers Schrift "Vesten und schriftgemäigen Grund einiger Theologischen Haupt-Wahrheiten, dargethan gegen die von Herrn Mag. Häntzschel in Zittau dem Herrnhuthischen Gesangbuch aufgebürdeter Irrthümer". Nun zeigt sich in dieser Schrift sehr rasch, daß es bei Oetingers Verteidigung des Herrnhuter Gesangbuches mehr um die Darstellung der eigenen Gedanken als um eine damit bekundete Gemeinschaft mit Herrnhut ging. Oetinger bekannte sich hier ausdrücklich zur Fünklein-Theologie, zum Phänomen des inneren Lichtes, wie auch zur Wiederbringungslehre. Mit Pfaff und Bengel hielt er die Möglichkeit offen, daß auch Heiden selig werden können. In jedem Menschen wäre ein natürliches Lebenslicht, das Gott zum Glauben führen kann (7).

Man wird hier einflechten können, daß der Graf jene endzeitliche "Offenbarung" die als "Allversöhnung" verstandene Apokatastasis als endgültiges Ziel der Erlösung nie bekämpft hat! Vielmehr neigte er wohl bleibend einer Apokatastasislehre zu, die seine "Christosophie" krönte und vollendete. Einzelheiten müssen wir uns hier versagen (8).

Nach allem, was wir wissen, war der junge Oetinger früh ein Geformter, der die ihm eigene Lebenslinie im Denken und der Frömmigkeit bereits eingeschlagen hatte, welche die eigenen Konturen deutlich heraustreten ließ.

Das gilt also im Auge zu behalten, als Oetinger sich im Jahre 1730 zum ersten Mal anschickte, nach Herrnhut zu reisen. Er hatte vorher in Frankfurt Kontakt mit gelehrten Kabbalisten aufgenommen und begab sich dann zu den Inspirierten nach Berleburg. Dort lernte er nicht nur den Herrn von Marsay kennen, sondern auch den regierenden Grafen Kasimir wie Dippel und den späteren holsteinischen Generalsuperintendenten Struensee. Er war dort zufällig Zeuge heftiger Streitigkeiten über eine bestimmte Bibelstelle. In Jena, wo Oetinger Spangenberg besuchte und die von Herrnhut inspirierte Studentenerweckung studierte, hielt es ihn nicht fest. Er lernte dann die Franckeschen Stiftungen in Halle kennen. August Hermann Francke lebte freilich nicht mehr und von dessen Sohn, der sein Nachfolger geworden war, war er offensichtlich nicht beeindruckt. Dort durfte er an der Universität als Magister legens "öffentlich lesen". Viel Erfolg war ihm nicht zuteil geworden. Er stand von Anfang an im Schatten von Professor Baumgarten, zu dem die Studenten strömten (9).

Während dieser akademischen Reise verfaßte er seine erste Schrift "Aufmunternde Gründe zur Lesung Jacob Böhmes". Tatsächlich zeigen sich hier alle Strukturen seines Denkens (10). Dieses Thema war dem Grafen Zinzendorf nicht fremd. Über den philadelphischen Gedanken war auch er zu Jakob Böhme gelangt. Jedenfalls kannte er sich in dessen Gedankengängen gut aus (11).

Zudem gab es noch ein anderes Thema, das der junge Oetinger seit 1725 meditierte, wenn es auch erst 1733 bei dem zweiten Besuch in Herrnhut ausreifte und dann als "Abriß der evangelischen Ordnung der Wiedergeburt" veröffentlicht wurde (12).

Seine früheste Theologie entwickelte er hier als "eine wahre Mystik". Oetinger hat sich später darum bemüht, eine sachliche Kontinuität von diesem Abriß bis zu seiner "Theologia ex idea vitae deducta" zu betonen. Vielleicht war das ein zu auffälliges Bemühen, um ganz schlüssig zu sein. Die aufklärerischen Elemente, die sich im Abriß einmischen wie "das

Licht der Natur", der "sensus communis", das "innere Licht" wird man nicht übersehen dürfen. Die "evangelische Ordnung der Wiedergeburt" vollzog sich in jener Schrift von einer Stufe zur anderen. Die dritte oder vierte Stufe des mystischen Aufstieges, die "Verzückung in den Himmel", die Geburt der "Zentralerkenntnis" lag dann aber nicht im Schauen, sondern im Glauben, in dem "wir bleiben ein Leben lang"!

Versuchen wir eine vorläufige Zusammenfassung. Alles das, was Herz und Gedanken Oetingers damals erfüllte, lag der Gedankenwelt des Grafen, einmal ganz behutsam ausformuliert, durchaus nicht fern. Etwas anderes ist noch auffälliger. Bei Zinzendorf wie Oetinger kann man unverkennbar von gemeinsamen Grunderlebnissen bzw. Grunderfahrungen sprechen, die in ihrer Jugendzeit lagen und sie für dauernd prägten.

Oetinger hielt zwischen dem 6. und 7. Lebensjahr in einer Nacht, als er "den ganzen Rosenkranz von Lieder herbetete", plötzlich ein. Er stockte bei der Strophe "Schwing dich auf zu deinem Gott". "Ich bemühte mich inwendig darum vor Gott, mich zu ihm aufzuschwingen... und siehe, da empfand ich mich aufgeschwungen zu Gott... In meinem Leben habe ich nichts Fröhlicheres empfunden... Es hatte Einfluß auf mein ganzes Leben."

Auch seine vielen Träume von den Gefängnissen der Unseligen nach ihrem Ableben schreckten ihn damals als Kind. "Beides hatte auf die spätere Bildung meiner Gedanken viel Einwirkung. Alles, was ich lernte, mußte ich gerade so verstehen" (13).

Diese Kindheitserfahrungen entziehen sich einer vorschnellen Psychologisierung. Die Nähe Gottes war ganz unmittelbar erlebt. Sie verblaßte nicht mehr. Sie stärkte die Gewißheit, daß es dicht neben der irdischen, dem Verstand und dem Experiment zugänglichen Wirklichkeit eine andere gibt, die existentiell erfahren wird. Sie verleitet nicht und niemals zu einer vorschnellen falschen Sicherheit. Sie erweist sich vielmehr immer neu. Sie wird am unmittelbarsten in den Anfechtungen als eine hindurchtragende, ja als neu geschenkte Gewißheit erfahren. Es gilt: "non securitas sed certitudo".

Zinzendorf hat gleiches erfahren, wenn auch auf seine ureigenste Weise. "Ich lag mit acht Jahren eine Nacht lang ohne Schlaf durch das alte Lied "O Ewigkeit, du Donnerwort, ohn Anfang ohne Ende". Aufwühlende Zweifel bestürmten sein kindliches Gemüt. Sie kamen aus den neuen Erkenntnismöglichkeiten der Astronomie, die weite Unendlichkeiten aufstieß für die Menschen. Auch hier ereignete sich ein Hindurchgeführtwerden nicht billiger Art. Die existentielle Erfahrung hingte sich an das, was der Knabe bisher in seinem kindlichen Vertrauen zu seinem Heiland erlebt hatte. Sich neu und enger an ihn anzuschließen, der ihn so oft schon geholfen und getröstet hatte, der ihn auch in Zukunft nicht enttäuschte, wurde zur bleibenden existentiellen Erfahrung, die ihn durch alles hindurchtrug" (14).

Eine falsche Sicherheit blieb dem Grafen fern. "Ich habe eine schwere Last zu tragen", sagte er später im Blick auf Zweifel, die ihn immer wieder überfielen als Sechzehnjährigen, als Achtzehnjährigen, als Neunzehnjährigen, als Zwanzigjährigen und noch als Vierunddreißigjährigen (15).

Wenn wir beider Kindheitserfahrungen in ihrem Gewicht richtig bewerten, wurden sie konkret in einer Lebenslösung, in einem Drängen: Näher, mein Gott zu dir, näher zu dir!

Als sich dann Oetinger und Zinzendorf 1730 in Herrnhut näher kennenlernen konnten, waren sie beide bereits auf dem Weg der Mystik zu einer Erfahrungstheologie. Suchten sie das "Näher, mein Gott zu dir, näher zu dir" auf das Höchste zu steigern? Einer Perfektionierung im totalen

Sinn, einem Einsinken in den göttlichen Urgrund als Zielvorstellung waren sie nicht verfallen. Die Idee einer Machbarkeit lag ihnen völlig fern. Es ging um die persönlich geschenkte Begnadigung, um eine unmittelbare Nähe zu Christus, zu der der Herr allein die Brücke schlugen und den Weg öffnen konnte (16).

Und nun erlebte Oetinger in Herrnhut etwas, was er in Büdingen nicht erlebt hatte. Hier war seit dem 13. August 1727, als sich eine verzankte Gemeinde zu einer Bruderschaft wandelte, ein elementarer Hunger nach dem Gotteswort, eine Offenheit zueinander in einer brüderlich gelebten Frömmigkeit Wirklichkeit geworden. Eine Willigkeit zur totalen Hingabe an Christus beseelte sie (17). Oetinger fügte sich völlig in diesen Geist ein. Er teilte wie andere Brüder täglich in den Morgenstunden die Losungen in den Häusern aus. Wie wir bereits anführten, schrieb er hier die Schrift zur Verteidigung ihres gemeinsamen Marsche'schen Gesangbuches (18). Zinzendorf, der inzwischen in Ebersdorf weilte, schlug sogar den 28-jährigen Oetinger als Generalältesten der Gemeinde vor. Der Schwabe war, wenn man dem späteren Zeugnis Zinzendorfs nachgeben will, in dieser "mystischen Phase" aktiver und leidenschaftlicher als der Graf engagiert, nicht gerade dadurch heilsam, eher verwirrend wirkend. Zinzendorf meinte sogar, Oetinger jetzt nach Südfrankreich zu den verfolgten Protestanten aussenden zu müssen. "Das war mein Weg nicht!" Oetinger wich ohne hartes Nein aus. Er verwies Zinzendorf an das Herzogliche Konsistorium in Stuttgart. Dort lag die Entscheidung. Als Stipendiat wußte er sich an seine Landeskirche gebunden. Sie konnte ihn allein rechtens freigeben oder nicht. Oetinger konnte sich schon ausrechnen, daß nur eine Absage zu erwarten war, die dann auch eintraf. Nüchtern sah er die Aussichtslosigkeit eines solchen Unternehmens voraus, die ihn früher oder später selbst vernichten würde, ohne etwas Greifbares ausgerichtet zu haben.

Wir werden uns hier viele Einzelheiten ersparen müssen. Es war auch bei dem zweiten Besuch Oetingers in Herrnhut 1733/34 nicht anders. Wieder ließ sich Oetinger nicht die Weichen in Richtung auf eine andere Aktivität der Gemeinde stellen. In die Zeit seines zweiten Aufenthaltes fiel der stürmische Anfang der Herrnhuter Mission unter den Negersklaven auf St. Thomas, eines opferreichen Unternehmens. Auch hier wieder: "Das ist mein Weg nicht". "Ich lasse es nicht an mich heran... Ich fühle hier meine Ohnmacht. Was kann ich dabei ausrichten?" (19).

Waren beide, Zinzendorf wie Oetinger, wenn auch unabhängig voneinander zur Mystik als einen Heilsweg und zu einer Erfahrungstheologie gelangt, so daß ihre mystische Christusliebe wie ein verzehrendes Feuer brannte, so bahnte sich eine neue Wendung an. In der gleichen Zeitspanne, wenn wir sie nicht zu eng fassen, entdeckten sie, jeder für sich die reformatorische Grundbotschaft neu. Es erfolgte bei Zinzendorf eine bewußte Hinwendung zu Luther, verbunden mit einer Absage an unevangelische Elemente. Wir könnten das Jahr 1734 nennen, ohne dieses Datum pressen zu wollen. 1738 tritt dies in den berühmten Berliner Reden des Grafen unübersehbar vor. Nur von Luther her war der Graf nun richtig zu verstehen (20).

Bei Oetinger stößt man auf Aussagen aus dem Jahr 1736. "Ich bin mir selbst ein Rätsel." Herab vom Philosophen, herab vom Mystizierern. "Die Mystik habe ich zu Grabe getragen, gehe aber noch in der Trauer" (21).

Das alles geschieht nicht von heute auf morgen. Doch schon vorher im Sommer 1735 und damit kommt er nahe an das Datum bei Zinzendorf heran, schreibt Oetinger: "Ich habe mich verwundert, daß ich so gar lutherisch geworden bin." Plötzlich erfährt Luther bei ihm eine entschei-

dende Aufwertung. Er entdeckt die Rechtfertigungsbotschaft ganz neu. Von da aus wird ihm der Weg in den kirchlichen Dienst und ins Pfarramt, um die er bisher einen weiten Bogen geschlagen hatte, frei. Das neue Thema: Die Kondeszendenz Gottes. Gott läßt sich zu uns herunter. Dabei hätte er ein stärkeres Recht zur Absonderung gewünscht, die ihm, nun im Blick auf den kirchlichen Dienst nicht mehr zusteht. Belegt wird das durch seine im gleichen Jahr 1735 veröffentlichte Arbeit "Schriftgemäße Erwägungsgründe von Separatismo und Condescensu oder von Absonderung und tragsamer Herunterlassung". Doch beherrscht noch ganze drei Jahre bis 1738 eine Ambivalenz von Separatismus und Kirchentreue die innere Struktur seines Denkens. So kommt es erst 1738 zur Annahme eines Pfarramtes durch Oetinger.

Es eilte ihm doch nicht so sehr. Denn 1736 besuchte er noch Holland und anschließend traf er Zinzendorf auf der Ronneburg. Der Graf fordert ihn erneut auf, der Brüdergemeinde beizutreten und sich an sie zu binden bis zur Eingliederung in deren Daseinsform, einer sichtbaren Bruderschaft. Wieder sind beide Persönlichkeiten aufeinander zugegangen und wieder weiß Oetinger, daß dieses nicht sein Weg ist. Was ihm not tut, ist mehr Freiheit, mehr Spielraum. Auf einem kleinen Pfarramt vermag er mehr der Wahrheit nachzuspüren, "als wenn ich mich in eine Gesellschaft begeben" (22)!

1738 bis 1743 betreut er nunmehr die Gemeinde Hirsau. Noch fallen keine harten Worte. Der Graf wirbt immer noch um ihn. 1739 predigt er in Oetingers Gemeinde Hirsau über Jesaja 53 im Blick auf den gekreuzigten Heiland. Oetinger schreibt die ganze Predigt nach: "Ich war wie gesättigt." Doch die Nachschrift vermag den unbegreiflichen Eindruck der gräflichen Predigt nicht wiederzugeben. "Man kann wohl ein Angesicht aber keine Musik malen, daß das Gehör so viel von dem Mein und Dein bekäme als das Gesicht."

Noch unter dem nachhaltigen Eindruck dieser Predigt widmet er seine Schrift "Etwas ganzes vom Evangelium" aus dem Jahre 1739 Zinzendorf.

Nach 1740 vollzieht sich offensichtlich dann Oetingers Lossagung von Zinzendorf und von Herrnhut. Sie steigert sich bis zur harten Ablehnung. Die Sichtungszeit schockiert ihn wie Johann Albrecht Bengel, dem er jetzt immer näher tritt.

Doch das Herrnhuter Gesangbuch bleibt ihm vertraut und er schlägt es immer wieder auf. In einem der Briefe an den Grafen Ludwig Friedrich von Castell zu Rehweiler aus dem Jahre 1757 zitiert er daraus das Lied "Wunderanfang, herrlich Ende" (23). In einem anderen Brief an diesen Grafen aus dem gleichen Jahr schreibt er jedoch hart und unversöhnlich: "Zinzendorf will nach Tübingen kommen. Reuß will seine Visite deprecieren. Die Brüder werden sich in nichts einlassen. Wenn er zu mir kommt, so sage ich: Ich will von Gott gerichtet werden, wie ich Sie im Gespräch Hiobs gerichtet" (24).

Bengels Abrechnung mit der Theologie und Frömmigkeit des Grafen Zinzendorf und der Brüdergemeinde lag seit 1751 im sogenannten "Abriß der so genannten Brüdergemeinde" vor. Gewiß war sie unter den vielen Schriften gegen Zinzendorf die maßvollste, die aber in Württemberg das Klima gegenüber Zinzendorf und der Brüdergemeinde für eine gewisse Zeitspanne verschlechterte (25).

Man wird aber nicht übersehen können, daß Oetinger bei aller Entfremdung von Zinzendorf einen Respekt ihm gegenüber bewahrte, auch dort, wo er ihm fast unheimlich vorkam. Denn im Jahre 1761, ein Jahr nach Zinzendorfs Tod, schreibt Oetinger wieder an den Grafen von Castell über das, was er von einem, der bei dessen Sterben dabei war,

erfuhr. "Zinzendorfs Tod war, wie er im Leben war, resolut und mit fester Zuversicht; er starb gleichsam mit lachendem Munde, mitten in seinen Arbeiten; er drückte sich die Augen zu bevor er starb, und hauchte dann schnell die Seele aus" (26). Dazu gibt er freilich keinen Kommentar, fügt aber hinzu, daß er, als der Herrnhuter Bruder ihm diesen Bericht gab, über einem Manuskript saß: "Widerruf der Irrlehren Graf Zinzendorfs". Daß die Brüdergemeinde die Sichtszeit hinter sich liegen hatte, die Anstöße beseitigt waren, ließ Oetinger nicht gelten. Er blieb bei der harten Ablehnung, wie er sie bei Bengel in dessen "Abriß" vorliegen sah (27).

Blickt man auf diese Tatbestände, so wird deutlich, daß Oetinger seine Trennung von Zinzendorf als eine Befreiung empfand. Der Graf war für ihn nach 1739 eine stete Provokation geblieben. Die Tendenz bei Zinzendorf, in der Wetterauer Sichtszeit die in eine unverbindliche Gottesvorstellung ausweichende Aufklärung mit der Christustatsache unausweichlich zu konfrontieren, war ein mißglücktes Experiment geworden. Für ihn und die Brüder ist mit Christus ein neues Kapitel der Menschheitsgeschichte eingetreten und das als ein historisches Ereignis, nicht als eine Idee, nicht als ein Mythos, sondern als eine brutale Realität von Blut und Tränen (28). Oetinger aber wollte nicht zur Kenntnis nehmen, daß dieser Versuch, so wie er sich zwischen 1740 - 1750 darstellte, abgebrochen war.

Eines blieb beiden gemeinsam. Sie wußten sich herausgefordert durch die neue bedrängende Wirklichkeit, so lautlos sie zuerst einsetzte. Den Bruch der Zeiten spürend, den beide tief durchlebt und durchlitten hatten, erkannten sie den sich abzeichnenden Prozeß der Entkirchlichung und Entchristlichung Europas. In dieser Umbruchsituation wollten sich beide den neuen Versuchungen entgegenstellen. Zinzendorf sah seinen Weg in der Proklamation wie Realisierung einer elementar gelebten Bruderschaft aller Christen und machte selbst vor dem Katholizismus nicht halt. So schritt er in Ökumene und weltweiter Missionsaktivität voran. Oetinger sah hingegen seine Platzanweisung im alten Europa, um hier mit den verschiedensten Geistern zu ringen. Die unvergängliche Botschaft versuchte er immer neu so auszuformulieren wie auszusprechen, daß sie in Teilnahme am Zeitgespräch hautnah blieb. In einer erfahrungsnahen Vermittlung des Glaubens inmitten vieler nach Orientierung Suchender, im Austausch und in Gesprächsmöglichkeiten über das, was das Leben trägt, erkannte er seine Aufgabe (29).

Für Zinzendorf jedoch waren die Mähren sein Schicksal geworden, nachdem sich ihm die diplomatische Laufbahn verschloß. Es gestaltete sich in Herrnhut eine erste "Sozietät vom gemeinsamen Leben". Die weltweite Missionsarbeit wie die Entstehung von Gemeinden wie Herrnhut, das alles war voller Dynamik, mit einem verhaltenen Enthusiasmus praktiziert. Extreme Existenzen zeichneten sich hier ab mitten in den verschiedenen Einsätzen, in Abenteuern auf Leben und Tod!

Oetinger sah das alles bereits seit 1733/34 bei seinem zweiten Aufenthalt und nannte es schließlich eine "Pseudoaktualität des Glaubens", "die halbe Welt Christus zu unterwerfen". Es hatte für ihn den Geruch einer "Reich-Gottes-Betriebsamkeit zur Unzeit". Hier lag wohl der diametrale Gegensatz zu Zinzendorf. Gemeinsam war beiden die Überzeugung, wohl einer letzten Zeit entgegenzuschreiten. Für Oetinger hieß das, einzuhalten, nicht unruhig vorzupreschen. Die erste Aufgabe bleibe für jeden Christen, sich nach Gottes Zeitplan zu richten, die Heilsgeschichte zu studieren, in welche die ganze Menschheitsgeschichte eingeordnet ist. Sie öffnet sich im Prozeß einer sukzessiven Offenbarung

Gottes als Enthüllung seiner Heilspläne. Zinzendorfs Aktivitäten waren für Oetinger als Schüler Johann Albrecht Bengels, dem er sich bei aller Selbständigkeit immer enger anschloß, ein Vorpreschen ohne zwingende Nötigung aus der Schrift und das in einer auf das Ende zueilenden Spanne Zeit (30). Der wirkliche Grund einer Scheidung zwischen beiden mit all der Unerbittlichkeit lag wohl hier, nicht in den Extratouren des Grafen in Praxis und Sonderlehren.

Das alles wurde erst langsam sichtbar. Oetinger wurde bei seinem zweiten Besuch in Herrnhut in das Zentrum einer gemeinsamen intensiven Bibelarbeit eingespannt. Nicht nur unterrichtete er den Grafen im Griechischen und Hebräischen. Zugleich unternahm er mit anderen Gelehrten - es hatten sich zeitweise bis zu 20 Akademiker versammelt - eine neue Übersetzung des Neuen Testaments. Richtunggebend blieb Luthers Bibelübersetzung (31). Es wurden durchaus gute Fortschritte in einer neuen Verdeutschung erzielt. Mit Johann Albrecht Bengel stand man im Briefverkehr. Man suchte Rat bei ihm. Man faßte den Plan eines griechisch-deutschen Lexikons wie eines biblischen Real- und Verballexikons. Wie weit die Vorbereitungen gediehen waren, die dann liegenblieben, wissen wir nicht. Zu diesen Bibelarbeiten, die täglich mehrere Stunden in Anspruch nahmen, hatte jeder Herrnhuter ungehindert Zutritt. Man legte die Schrift nicht nur erbaulich aus. Die Schrift sollte durch die Schrift erklärt und die großen übergreifenden Zusammenhänge herausgearbeitet werden. Zinzendorf ermunterte Oetinger, sich besonders dem Alten Testament zuzuwenden, um dort Bengels Arbeiten am Neuen Testament zu ergänzen (32). Doch deuteten sich fundamentale Unterschiede an. Von der Wahrheit der Heiligen Schrift hatte Oetinger eine noch umfassendere Zielvorstellung als selbst Johann Albrecht Bengel. Ob Oetinger es selbst wußte, daß er darin konform ging mit dem deutschen Aufklärer Christian Wolff, wenn er sich bemühte, aus der Schrift "Grundbegriffe" herauszuholen, die miteinander verbunden, eine "Philosophia sacra" ermöglichen? Was die Welt im Innersten zusammenhält, jene Tiefenschicht der Wirklichkeit, lag in der Schrift für ihn ausgebreitet vor. Man mußte sie nur richtig verstehen lernen. Zinzendorf und die Herrnhuter, die sich an der Bibelerklärung beteiligten, hatten andere, eben rationale Nöte handgreiflicher Art. Z.B. stolperten sie bei der Jonasgeschichte. Der Walfisch habe einen zu engen Schlund, um Jona verschlingen und dann ausspeien zu können. Wir wissen nicht, wie diese spezielle Debatte ausgegangen ist (33).

Der Graf und seine Brüder dachten eminent historisch. Fehlerquellen verbargen sich in allen Überlieferungen, die Heilige Schrift eingeschlossen. Auch sie hatte ihre menschliche Seite. So tief hatte sich Gott hier herabgelassen. So hegte der Graf als ein Schüler Pierre Bayles ein elementares Mißtrauen gegen alle Systembauten, bei denen "alles so gut zusammenstimme". Vernunft und Offenbarung decken sich eben nicht zwangsläufig! Das Skandalon bleibt. Die Paradoxien der christlichen Botschaft lassen sich nicht elimenieren (34).

Für Zinzendorf war beides gleich wichtig, die Bibel wissenschaftlich zu durchforschen, und ihr zugleich persönlich standzuhalten. Wenn das Zweite fehlt, dann bleibt Entscheidendes verborgen. Denn ihr tiefstes und unauslotbares Geheimnis liegt in ihrer Gleichzeitigkeit und Unmittelbarkeit.

Es ist eine Meisterfrage im Umgang mit der Schrift, über dem ewigen Wort in ihr ihre Menschlichkeit nicht zu übersehen und über dieser geschichtlichen Gebundenheit nicht das Evangelium in ihr zu überhören. Die Gleichzeitigkeit der Schrift ist ihr Geheimnis und hat sie zum Lebens-

buch für Ungezählte zu allen Zeiten gemacht. Durch die Schrift spricht der Herr und lenkt mit ihr seine Christenheit (35).

Wie ernst das genommen und erfahren wurde, dafür sprachen die Herrnhuter Losungen. Zinzendorf konnte nicht genug darauf hinweisen, daß sich mit ihnen "tausendfach" Erfahrungen verknüpfen, die den Einzelnen wie der ganzen Gemeinde widerfuhren. "Oft waren die Losungen unmittelbares Gespräch des Heilandes mit der Gemeinde auf Tag und Stunden, wo sie hingehörten." Es gab Tageslosungen, die haarscharf die Situation des Tages trafen. "Wir kriegen immer etwas geschenkt, wir gehen nie leer von ihm weg" jubelt der Graf. Er mußte es immer wieder sagen: "Kein Kind in der Gemeinde kann daran zweifeln; nicht zehn, nicht hundert, sondern tausend haben uns in so vielen Jahren die seligsten Erfahrungsproben gegeben" (36).

Oetinger zog es hin zu dem Grafen, er stieß ihn zugleich ab. "Ich bin ein dürres Holz gegen einen grünenden Weidenbaum, er ist ein Gesegneter Gottes." Und wiederum: "Der Graf ist ein Rätsel über alle Rätsel" (37).

Es haben sich im Laufe von zehn Jahren also viele Mißverständnisse angehäuft oder waren sie mehr? Oetinger meinte, viel Ungereimtes bei Zinzendorf zu sehen, Schiefheiten, Doppelzüngigkeit, Erfolgssüchtigkeit, eine falsche Aktivität, die alles zu leicht machte, z.B. in der Trinitätslehre. Auch meint er eine gewisse Eifersucht auf Halle wahrzunehmen.

Was drängt sich uns auf, wenn man beiden großen Gestalten gerecht zu werden versucht? Es waren zwei grundverschieden angelegte und gewachsene Persönlichkeiten, deren eigene Berufung auf ganz verschiedenen Ebenen lag, wohin es sie drängte.

Beide haben das Letzte eingesetzt, so verschieden auch ihre Lebensaufgaben sich gestalteten. Sie konnten ihrer eigenen Berufung nicht in bleibender Nähe zueinander treu bleiben. Oetinger war schließlich der Kirchenmann, der seiner württembergischen Kirche dienen wollte. Er soll später - wahrscheinlich mit einer gewissen Genugtuung - von einem "Geisterkundigen" gehört haben, daß "ein Separatist nach dem Tode zur Strafe eine lange Zeit ausgerechnet in einer Sakristei habe sitzen müssen" (38). Irgendwie war ihm Zinzendorfs und der Herrnhuter "Sonderweg" eben nicht leicht zu verkraften.

Versöhnlich klingt, was der vierundsiebzigjährige Prälat Oetinger 16 Jahre nach Zinzendorfs Tod über ihn bekannt hat: "Laßt ihm seine Menschlichkeiten... laßt ihn ungestört, denk an Jacobi 4,11. Er ist ein Bruder, daher richtet nicht mit Nachreden..." (39). Zinzendorf bleibt ihm "ein großer Erwecker zur Gemeinschaft" (40). Und von den mährischen Brüdern konnte Oetinger sagen: "Der Fehler waren anfangs viele, aber Gott hat mitten unter den befleckten Kleidern große Wunder getan und uns alle mit dem Exempel dieser Gemeinschaft erweckt. Lasset uns auf diese Zeichen der Zeit wohl acht geben..." (41).

Gehörte nicht das Fragmentarische zum Wesen dieser beiden Gestalten und war es Signum zugleich auch vieler vor und nach ihnen? Verstehen wir beide recht, so handelte es sich bei Zinzendorf - bei Oetinger in ähnlicher genialischer Weise - um jenes theologische unermüdliche Spekulieren an Grenzen entlang, auch an gefährlichen. Hier ist ein Gespräch inmitten der europäischen Bewußtseinskrise mit allen möglichen, oft unruhigen Geistern in einer großen Freiheit und Unmittelbarkeit geführt worden. In erstaunlicher Treue bleibt dabei die Mitte unangetastet, jenes klare Verharren in der lutherischen Rechtfertigungsbotschaft, in einer Rechtfertigungsfrömmigkeit, stets als Korrektiv und Zügelung in allen denkerischen und praktizierten Spekulationen. Nur darauf, auf die Kate-

chismuswahrheiten wollten sie leben und sterben (42).

Beobachten wir dabei, mehr oder minder deutlich hervortretend, jene rokokohafte Spielfreude, die nicht schauspielert? Der homo ludens ist nicht zu übersehen, jenes menschliche Grundbedürfnis, jene Grundanlage, aus allen Systemzwängen und der Konsequenzmacherei der guten alten Orthodoxie jetzt befreit, nun in einem weiten Spielraum zu atmen. Eine religiöse Welt mitsamt ihrer nahezu unangefochtenen Gläubigkeit war am Versinken. In das geistige und geistliche Antlitz gruben sich andere Züge ein, damals mit einer spielerischen Kultur. Der Geist der Verständigung und Brüderlichkeit wagte sich vor.

Wenn Zinzendorf und Oetinger in ihrem Jahrhundert unübersehbare Gestalten sind, die weit über ihre Zeit hinaus gewirkt haben, so lag ihre Gemeinsamkeit wohl auch in der Suche nach der eigenen Identität zwischen Dialog und Freiheit (43). Noch einmal Oetinger: "Mich irritiert nichts, ich kann alles kombinieren, ich bin kein Theologe von einem einzigen Leisten - ich kann alles denken" (44). "Ich stelle mich in alle guten und gutgesinnten Menschen hinein, obgleich ich die tausenderlei Bildungen des Proteus aus Erfahrung kenne, will ich doch lieber das Leben als die Heiligkeit und Reinigkeit der Wahrheit dahinten lassen" (45). Dem eiligen und flüchtigen Zugriff entziehen sich beide, Oetinger wie Zinzendorf. Geduldige Antworten geben sie am Ende gelassen nur dem, der mit gleicher Geduld ihre langen Denkwege nachdenkt und sich von bloßen Spiegelungen ihres Theologisierens und Spekulierens nicht beirren läßt. Ihre Mitte blieb dabei unverrückt Jesus Christus.

A n m e r k u n g e n

- 1) Vgl. Breymayer, R. und Häußermann, Fr. (Hrg.). Die Lehrtafel der Prinzessin Antonia von Er.Ch. Oetinger, 2 Bde., 1977 - K. Ohly (Hrg.), F.Ch. Oetinger, Theologia ex vitae educta, 2 Bde., 1980 - S. Großmann, F.Ch. Oetingers Gottesvorstellung, Versuch einer Analyse seiner Theologie, 1979 - R. Piepmeier, Aporien des Lebensbegriffes seit Oetinger, 1978 - G. Schäfer, F.Ch. Oetinger, in Theo Sorg, Leben in Gang halten, Pietismus und Kirche in Württemberg, 1980 S. 67-87 - R. Haug, Reich Gottes im Schwabenland, Linien im württembergischen Pietismus, 1981 (Zur Theologie und Frömmigkeit wird hier Wesentliches herausgearbeitet). - E. Beyreuther (Hrg.), F.Ch. Oetinger, Swedenborgs irdische und himmlische Philosophie, 1977 in: F.Ch. Oetingers Sämtliche Schriften 2. Bd., 2. Abt. - derselbe: Die Psalmen Davids von F.Ch. Oetinger, daselbst 3. Bd., 2. Abt., 1977.
- 2) Vgl. oben Swedenborgs irdische und himmlische Philosophie, S. XXVII - Emanuel Hirsch: Geschichte der neuern evangelischen Theologie, IV. Bd., S. 170ff. 1954 - E. Chargaff: Das Feuer des Heraklits, Skizzen aus einem Leben vor der Natur, 1979.
- 3) G. Mälzer: Bengel und Zinzendorf. Zur Biographie und Theologie J.A. Bengels, 1968.
- 4) S.o. S. 27 u.ö.
- 5) S.o. S. 154ff.
- 6) Vgl. dazu E. Beyreuther (Hrg.): Antizinzendoriana II, Reprint Hildesheim 1982, Einführung.

- 7) Vgl. Albrecht Ritschl: Geschichte des Pietismus, Bd. III, S. 134, 1884 - F. Groth: Die "Wiederbringung aller Dinge" im württembergischen Pietismus - Theologiegeschichtliche Studien zum eschatologischen Heilsuniversalismus württembergischer Pietisten des 18. Jahrhunderts, 1983 (Im Erscheinen) - Leiv Aalen: Die "esoterische" Theologie des Grafen von Zinzendorf - Zur Auseinandersetzung mit der Abhandlung von Pierre Deghaye: La doctrine ésotérique de Zinzendorf, Paris 1969 S. 238, in: D. Meyer: Pietismus - Herrnhutertum - Erweckungsbewegung, Köln 1982 - daselbst auch H. Bintz: Die Begründung der christlichen Ethik in der Inkarnationslehre bei Zinzendorf S. 292 (25).
- 8) S.o. Aalen S. 238. Zu den Vorarbeiten über Zinzendorf und Oetinger vgl. Robert Geiges: Die Auseinandersetzung zwischen Oetinger und Zinzendorf. Zur Geschichte des württembergischen Pietismus im 18. Jahrhundert, in BWKG 1935/36 - auch E. Beyreuther: Zinzendorf Biographie III, siehe Register, auch derselbe: Geschichte des Pietismus, 1978 vgl. dort Register.
- 9) Vgl. K.Chr.Eberh. Ehmann: Friedrich Christoph Oetinger - Leben und Briefe als urkundlicher Commentar zu dessen Schriften, 1859 S. 58ff.
- 10) Vgl. Sigrid Großmann: Fr.Chr. Oetingers Gottesvorstellung Versuch einer Analyse seiner Theologie, 1979 S. 59ff.
- 11) Vgl. Aalen Anm. 7 S. 227 u.ö.
- 12) S.o. Großmann Anm. 10 S. 73ff.
- 13) Fr.Chr. Oetinger Selbstbiographie - Genealogie der reellen Gedanken eines Gottesgelehrten, hrg.v. J. Roessle, 1978, 18f.
- 14) Vgl. Erich Beyreuther: Der junge Zinzendorf, 1957 S. 79ff.
- 15) S.o.
- 16) Vgl. Oskar Söhnngen: Überlegungen zu den theologie- und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen des lutherischen Pietismus, S. 15 u.ö. in: D. Meyer: Pietismus - Herrnhutertum - Erweckungsbewegung vgl. Anm. 7.
- 17) Vgl. Erich Beyreuther: Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden (Zz-Biographie Bd. II), 1959 S. 203 ff.
- 18) Vgl. Marchesches Gesangbuch 1731: Reprint Hildesheim 1980 2 Bd., dort Einleitung.
- 19) Vgl. Ehmann S. 69, s. Anm. 9.
- 20) Vgl. Zinzendorfs Berliner Reden 1738: Reprint Hildesheim: Schriften des jüngeren Zinzendorf, Hauptschriften Bd. I 1962, dort Einleitung - Erich Beyreuther: Zinzendorf und Luther, Lutherjahrbuch 1961, S. 1-12.
- 21) Vgl. Martin Weyer-Menkhoﬀ: Oetinger und die Reformation Martin Luthers, Vorabdruck aus einer in Erscheinung begriffenen umfassenden Monographie über Oetinger in: Ev. Gemeindeblatt für Württemberg Beilage Januar 1983 (Aus der Ev. Kirchengemeinde Murrhardt).
- 22) S.o. mit neuen Belegen und Nachweisen.
- 23) Vgl. Ehmann S. 543f. siehe Anm. 9 - Dietrich Meyer: Der Christozentrismus des späten Zinzendorf. Eine Studie zu dem Begriff "täglicher Umgang mit dem Heiland", 1973 S. 340 u.ö.
- 24) S.o. Ehmann S. 617 (412), S. 168 (418).
- 25) Vgl. Erich Beyreuther: Geschichte des Pietismus, 1978 S. 257ff.
- 26) Vgl. Ehmann S. 642 (491).
- 27) S.o. S. 643.
- 28) Vgl. Anm. 25, S. 222ff. - Gerhard Meyer: Zinzendorf und seine Gesangbücher als Ausdruck barocken Lebensgefühls, S. XIIff. als Einführung in das Herrnhuter Gesangbuch von 1735: Reprint Hildesheim 1981.

- 29) Vgl. Emanuel Hirsch: Geschichte der neuern evangelischen Theologie, Bd. IV 1953, S. 174.
- 30) Vgl. Anm. 25, dort S. 257 - Anm. 29 Hirsch S. 169ff; J.A. Bengel: Abriß der sogenannten Brüdergemeinde 1751: Reprint Hildesheim 1972.
- 31) Vgl. Einführung in "Eines abermaligen Versuchs zur Übersetzung der Historischen Bücher Neuen Testaments 1744: Reprint Hildesheim 1978.
- 32) Vgl. Ehmann S. 107ff. - Otto Uttendörfer: Zinzendorf und die Entwicklung des theologischen Seminars der Brüderunität, in: ZBG 10. Jg. 1910, S. 49ff.: Reprint Hildesheim 1973.
- 33) S.o. Uttendörfer S. 63: "Nicht nur werden da wichtige biblische theologische Fragen erörtert..., sondern manchmal auch mehr originale als bedeutende Fragen, z.B. am 3.2.1735: Jonas könne nicht in einem Walfisch gelegen haben, da der Hals desselben sehr eng sei, und zur Zeit der Sündflut habe Südwestwind geherrscht, als alle Strata und Muscheln auf den Bergen südwestwärts liegen." Zitiert in der Ausformulierung von Dr. phil. O. Uttendörfer, Vg. JD 3.2.1735.
- 34) Vgl. Erich Beyreuther: Studien zur Theologie Zinzendorfs, 1962 S. 74ff.: Bibelkritik und Schriftverständnis und S. 201ff.: Die Paradoxie des Glaubens - Zinzendorfs Verhältnis zu Pierre Bayle und der Aufklärung.
- 35) S.o. S. 74ff.
- 36) Vgl. Unitas Fratrum 1980, VII S. 13ff.
- 37) Vgl. R. Haug, Anm. 1, dort S. 104ff.
- 38) Vgl. Anm. 21, dort Spalte 8. Das andere Bild einer lebendigen und stolzen Gemeine gegenüber der kontaktschwachen und bewegungsgehemmten Volkskirche bot Herrnhut. Dort wurden trotz Aufnahmeverbots 1732, auch noch 1733, 200 Mähren offensichtlich in kleineren Gruppen eingeschleust und die Wallfahrten nach Herrnhut setzten ein.
- 39) Vgl. F.Chr. Oetinger: Epistelpredigten 1776, Nachdruck 1852 durch Ehmann, dort S. 73, 208, 523.
- 40) S.o. S. 355.
- 41) S.o. S. 397.
- 42) Vgl. Aalen Anm. I S. 253 (78) als Gegenfrage zu einem angeblich bei Zinzendorf und Oetinger befindlichen theologischen Doppelspiel einer "theologia arcana und publica", die auf Speners Beispiel zurückgehen soll.
- 43) Vgl. Anm. 25 S. 388 (84) Literaturnachweise zu Oetinger und die moderne Welt.
- 44) Vgl. Haug, Anm. 1 dort S. 106.
- 45) S.o. S. 104.